

„Der Wald wird dadurch nicht zerstört“

Stellungnahme von „Scientists for Future“ zu Windanlagen – Wissenschaftler sehen großen Nutzen

RNZ. In der Debatte um Windräder auf dem Lammerskopf hat nun die Heidelberger Regionalgruppe der „Scientists for Future“ – ein Netzwerk aus Wissenschaftlern, welche die „Fridays For Future“-Bewegung unterstützen – eine Stellungnahme abgegeben. In dieser sprechen sich die Wissenschaftler klar für Windenergie im Wald aus, da der Nutzen im Hinblick auf umweltfreundliche Energie groß sei, und es vielfältige Maßnahmen gebe, um den Natur- und Artenschutz sicherzustellen.

In Heidelberg wurden zwei grundsätzlich geeignete Gebiete für Windkraftanlagen identifiziert: der Lammerskopf sowie der Weiße Stein und der Hohe Nistler. Aufgrund der erstellten Umweltberichte sei in beiden Gebieten mit Einschränkungen aus Gründen des Natur- und Artenschutzes zu rechnen, schreibt die Gruppe. Und weiter: „Windenergieanlagen ändern ohne jeden Zweifel das Landschaftsbild. Einzelne Bürger können sich mit einer solchen Änderung nicht anfreunden. Eine sensible Planung wird darauf Rücksicht nehmen und die Zahl der durch eine solche potenzielle Störung betroffenen Menschen zu minimieren.“

Die ausgewiesenen Gebiete bieten laut den Wissenschaftlern „einige sehr gute,

windreiche und durch die vorgelagerte Topographie verdeckte Standorte“. Die vorgelagerten Berge – also den Hohen Nistler – halte man allerdings aus Gründen der Akzeptanz für weniger geeignet. An den anderen Standorten wären die Windkraftanlagen, so die Wissenschaftler, dagegen vom Heidelberger Stadtgebiet aus kaum zu sehen.

Ein weiteres Argument der Gruppe: Schon auf weniger als zwei Prozent der

„98 Prozent des Waldes blieben unberührt“

ausgewiesenen Fläche könne ungefähr ein Fünftel des Strombedarfs der Stadt Heidelberg mit umweltfreundlicher Energie gedeckt werden. Denn realistisch betrachtet würden bei naturverträglicher Planung in den beiden Gebieten wahrscheinlich weniger Anlagen als geplant – auf dem Lammerskopf sind es zehn bis 15 – errichtet. Da eine Anlage dauerhaft einen ungefähren Flächenbedarf von 0,5 Hektar habe, blieben also – selbst wenn alle geplanten Windenergieanlagen realisiert

würden – 98 Prozent des Waldes unberührt. „Es ist offensichtlich unseriös von einer Zerstörung des Waldes sprechen“, so die Wissenschaftler.

Bei der detaillierten Planungsphase für die Windkraftanlagen gehe es nun darum, die versiegelte Fläche zu minimieren und das Vorhaben naturverträglich zu gestalten. „Dabei ist die Beteiligung der Umweltverbände von großer Bedeutung“, schreiben die Wissenschaftler. Zudem sollten die zahlreichen Wege im Wald genutzt werden und die Windanlagen direkt neben bestehenden Wegen errichtet werden. Frühere Skigebiete in Dossenheim und Heidelberg könnten aus Sicht der Wissenschaftler gegebenenfalls als Ausgleichsflächen genutzt werden. Schutzsysteme für Vögel und Fledermäuse seien ohnehin verfügbar und würden bei Bedarf genutzt; der Gewässerschutz sei bei modernen Windenergieanlagen durch konstruktive Maßnahmen gegeben, könne aber durch den Einsatz biologisch abbaubarer Betriebsstoffe weiter erhöht werden. Und: „In der Wissenschaftsstadt Heidelberg könnte eine Projektausführung angestrebt werden, die mit besonders innovativen Konzepten unvermeidliche Eingriffe in die Umwelt minimiert.“